

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 21 (1969)
Heft: 10

Rubrik: Der Filmbeauftragte berichtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jakobs Kampf am Pniel – Versuch eines Filmgottesdienstes

Am 22. April wurde in der Kirchgemeinde Bethlehem (Bern) ein erster Versuch mit einem Filmgottesdienst durchgeführt. Dabei waren folgende Voraussetzungen wegweisend:

1. Der Film hat im Gottesdienst die Funktion des Einstiegs in die Auslegung unserer Existenz und Situation. Er bringt ein Lebensproblem zur Sprache, das sich dann in den Aussagen der Gemeindeglieder konkretisiert.
2. Die Gemeinde ist von Anfang an im Gespräch, in unmittelbarer Kommunikation. Der Gesprächsleiter ist nicht Pfarrer.
3. Dem Film wird ein Bibeltext konfrontiert, der die im Film gestellten und von der Gemeinde näher ausgeführten Probleme aufnimmt und sie von der Offenbarung her angeht.
4. Der Pfarrer hat nur noch die Funktion eines Sachberaters; er ist Fachmann für das Verständnis des Textes, wie der Filmschöpfer Fachmann für das Verständnis des Filmes ist. — Die Gemeindeglieder im Gespräch können sich jederzeit an beide wenden.

Das Spannungsfeld zwischen Film und Text soll das Gespräch so in Gang bringen, dass sowohl Film als auch Text aufhören «Darbietungen» zu sein. Sie sollen zum *aktiven* Sehen und Hören führen. Dadurch kommt das Wort der Bibel, das ja nur lebendiges Wort sein will und kann, in dieser Situation voll zum Tragen; der Film aber bezeichnet ständig den Ort, wo sich das Wort nun ereignen soll.

Unser erster Versuch zeigte sofort positive Ergebnisse. Der Film, das Erstlingswerk von Robert Schär, mit dem Titel «fort», führte sogleich mitten in vielfältige Assoziationen. (S. 1.) Eine Schranke zwischen Publikum (hier also Gemeinde) und Film gab es von Anfang an nicht. — Schwieriger gestaltete sich alsdann die Konfrontation mit dem Text 1. Mose 32, 24–31. (S. 2.) Er wurde zunächst gegenüber dem Film als Fremdkörper empfunden (das mag auch an der vielleicht nicht ganz geglückten Wahl liegen). Eine spontane Auslegung im Gespräch war noch zu ungewohnt; die «mündige» Gemeinde schreckte davor zurück. Die dann allzu rasch gelieferte Auslegung durch den Fachmann wirkte vorerst etwas «angepredigt». Erst im Verlauf des weiteren Gesprächs, das allmählich zu einem Gottesdienstgespräch heranwuchs, kamen Film und Text in ihrer unlösbaren Beziehung zur Sprache. Freilich gab es, wie es auch beabsichtigt war, keine wohlabgewogenen Schlussresultate. Der Abend hinterliess eine Gemeinde, welche vielfältig engagiert mit ebenso vielen Aspekten von Existenz und Offenbarung auseinander ging. Allgemein wurde aber gerade diese offene Form des gottesdienstlichen Gesprächs begrüsst. Denn sie hat in eine Spannung versetzt, welche weit über den Gottesdienst hinaus nachgewirkt hat. — Wir machen weiter. Es geht jetzt darum, Wege zu finden, die neben dem Film auch den Text von Anfang an voll zur Sprache bringen. Beide Elemente waren offensichtlich von so verschiedener Art, dass sie unser erster Versuch noch nicht sogleich in Beziehung zu setzen vermochte. Das Ganzheitserlebnis des Tonfilms führte weit un-

mittelbarer ins Gespräch als das blosses Hören und Lesen des Textes. Dennoch zeigte das Wort der Offenbarung seine beunruhigende und wegweisende Kraft.

Die Beziehung von Film und Text wird wohl in solchen Versuchen, auch in gereiften Formen, stets das Kernproblem bilden. Es ist auf seine Weise das vielumstrittene Problem des Verhältnisses von Offenbarung und Existenz.

Am eindrücklichsten war die Tatsache, dass sich bei unserem Filmgottesdienstversuch sofort Konturen jener Gemeinde abzeichnen begannen, für die Gottesdienst noch nicht Institution, sondern ein Ereignis höchster Lebendigkeit war: Konturen der Urgemeinde.

Walter E. Meyer, Pfarrer

Zu 1: Inhaltsangabe des Kurzfilmes «fort» von Robert Schär

Ein junger Mann rennt, wie wenn er sich von etwas verfolgt fühlen würde. Er hat jedoch kein bestimmtes Ziel. Seine Flucht ist mehr ein Zustand, weshalb er auch an verschiedenen Orten gleichzeitig läuft. Häufig eingeblendete Verbote, Gebote und Aufgebote lassen den Zuschauer vermuten, dass der Mann vor all dem flüchtet, was ihn lenken will und ihn einschränkt. Auf einer Baumwiese ausserhalb der Stadt gibt er seine Flucht auf. Er kann nicht ewig davonrennen! Sich zusammennehmend schlägt er plötzlich zu, als wenn er einen imaginären Verfolger vernichten wollte. Mitten in diesem Kampf wird er sich bewusst, wen er eigentlich zusammenschlägt: *sich selbst* (der sich seine Vergangenheit selber gemacht und die Verbote und Aufgebote selber in die Welt gesetzt hat). Er hält inne, geht resigniert in Schneegestöber und Kälte zurück, woher er gekommen ist.

Zu 2.: 1. Mose 32, 24–31, Voraussetzung: Die Jakobsgeschichte — Jakobs Flucht vor den selbstgeschaffenen Tatsachen des «organisierten», erlisteten Segens.

— Jakob aber blieb allein zurück. Da rang jemand mit ihm bis dass die Morgenröte anbrach. Der sah, dass er ihn nicht zu überwältigen vermochte, und schlug ihn auf das Hüftgelenk. Da wurde Jakobs Hüftgelenk verrenkt, als er mit jenem rang, und jener sprach: «Lass mich los! Die Morgenröte bricht an.» Aber er antwortete: «Ich lasse dich nicht los, es sei denn, du segnest mich.» Jener sprach zu ihm: «Wie ist dein Name?» Er sagte: «Jakob» (der Hinterhältige). Und jener sprach: «Nicht mehr Jakob soll künftig dein Name sein, sondern «Gottesstreiter», Israel, denn du hast mit Gott und Mensch gestritten und obsiegt. Da forderte Jakob und sprach: «Gib mir doch deinen Namen kund!» Er aber sagte: «Warum fragst du mich nach meinem Namen?» — und segnete ihn dort.

Und Jakob gab dem Ort den Namen «Gottes-Ange-sicht»: Pniel; denn — sagte er — ich schaute Gott von Angesicht zu Angesicht und blieb am Leben. Und als er an Pniel vorüber war, ging ihm die Sonne auf, aber er hinkte an der Hüfte.

(Übersetzt von Pfr. Dr. Walter Meyer.)

Neue Filmkataloge

1. SCHWEIZERISCHE ARBEITERBILDUNGSZENTRALE, Monbijoustr. 61, Bern, Nachtrag 2 z. Schmalfilmkatalog 1969

Der Katalog enthält neben einer Reihe von Spielfilmen mit klaren und verständlichen Inhaltsangaben Hinweise auf eine Anzahl interessanter Kurzfilme, auf die wir mit Spannung gewartet haben. Sazka's «Die Wette» liegt deutsch synchronisiert vor, ein Film, der für die Arbeit in Jugendgruppen sehr empfohlen werden kann. «Der Deserteur» von Jiri Brdecka, ein tschechischer Farbentrickfilm, der die auch für Christen

wichtige Frage der Weltzuwendung oder Weltflucht behandelt. «Erzählungen über die Hände» von Jiri Jahn variiert das Thema der Menschenhand in 4 Episoden. «Donalds Abenteuer im Mathematikland» von Disney, eine populär-wissenschaftliche Darstellung für den Mathematikunterricht, wird junge Rechenkünstler interessieren, während der Kinderfilm, «Der Knoten im Taschentuch» das Thema des Vergessens behandelt (H. Tyrlova).

2. DIE SCHMALFILMZENTRALE DES SCHWEIZER SCHUL- UND VOLKSKINOS, Erlachstrasse 21, Bern, veröffentlicht eben den 2. Nachtrag des Superklasse-Kataloges.

Er enthält ein reiches Angebot von 16 mm Spielfilmen, so unter anderen *Michelangelo Antonionis* «*Blow up*», der eine französische Lichttonpiste aufweist und daneben eine Schmal-Magnettonpiste mit der englischen Originalversion, eine Neuerung, die sich noch wird bewähren müssen. *François Truffauts* «*Fahrenheit 451*» in deutscher und französischer Version wird manchen begeistern. Ueberdies entdecken wir *Jean Cocteaus* «*La belle et la bête*», französisch gesprochen, mit deutschen Un-

tertiteln und *Rolf Hansen's* «*Gustav Adolfs Page*» in deutscher Sprache. Der «*Heidi*»-Film der Praesens ist ab 1. 10. 69 wieder verfügbar. Egon Monks für das Norddeutsche Fernsehen produzierter Film «*Ein Tag*» schildert das Grauen des KZ. Das Drehbuch stammt von Gunther R. Lys, der selber im KZ war. Der Freund des Westerns kommt zum Zug mit *Kurt Neumanns* «*Der grosse Zug nach Santa Fé*».

3. TONFILME 3. NACHTRAG DES SCHWEIZER SCHUL- UND VOLKSKINOS

Hier fällt uns der 10-minütige Zeichentrickfilm «*Wie bekommt man ein braves Kind*» auf, der die vielfach unklaren Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen in der mo-

dernen Gesellschaft teils spasshaft, teils boshaft, schildert. Daneben bietet der Katalog ein reiches Angebot von Kultur- und Dokumentarfilmen, Filmen über Technik, Wirtschaft, Industrie.

4. GRATISFILMKATALOG DES SCHWEIZER SCHUL- UND VOLKSKINOS

Auf diesen Katalog, der 1600 16 mm Gratisfilme enthält, haben wir schon einmal hingewiesen. Er bietet eine Hilfe für viele finanzschwache Jugendgruppen, die hier viel Interessantes finden aus allen Wissensgebieten. Wir entdecken darin den für Altersnachmittage wertvollen Film «*Le haricot*» und einen Film über die Ernährung der Menschheit «*Nahrung für die Menschen*», der von der Aktiengesellschaft Nestlé finanziert wurde.

Wichtig: Für Veranstaltungen über Entwicklungshilfe, Hunger und Bevölkerungsexplosionen empfehlen wir einen Film aus der Produktion *Bert Haanstra*, Holland, mit dem Titel «*Nicht genug*», ID 6618, 330 m, 30 Minuten. Dieser Farbfilm der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) soll die Bevölkerung der Donatorenstaaten

in objektiver Weise mit den Problemen der Entwicklungsländer vertraut machen. Der Film zeigt, was unternommen wird, um diese Probleme zu lösen. Die eine Methode besteht darin, den Bau von Staudämmen zu fördern, welche Wasser für die Felder und Energie für Industrie und Städte liefern. Die andere soll die rasche Zunahme der Bevölkerung durch Familienplanung verhindern. Der Film beginnt mit Interviews, mit Leuten auf der Strasse, die sich über die Entwicklungshilfe äussern. Er führt in die Verhältnisse in Indien und Thailand ein. Beachtlich ist die filmische Darstellung, die aufdeckt, wie die Bevölkerungszunahme die Lebensmittelproduktion überrundet. Eindrücklich sind auch die Bauten der Staudämme und Kanäle, wo Tausende von Menschen, Ameisen vergleichbar, arbeiten. Der Film wurde von der Migros-Genossenschaft Zürich, finanziert.
Dolf Rindlisbacher.

Filme für Gemeinde und Jugendgruppe

Homo homini

Produzent: John Taylor, Leiter der Film- und Fotoabteilung des Weltkirchenrates, hergestellt in Prag, Studios Jiri Trnka
Regisseur: Vaclav Bedrich, Prag
Buch: J. Pos
Verleih: Protestantischer Filmdienst Dübendorf
Preis: Fr. 10.—
Dauer 11 Minuten

Auszeichnungen: Interfilm-Preis Edinburgh 1968
Nationaler Filmpreis der Niederlande für Filme für die Menschenrechte 1968.

Inhalt: Vor uns dreht sich eine glitzernde Goldfolie, die fast die Illusion der goldenen Stadt andeuten könnte, und die dann ein modernes technisches Labor mit Drähten, Leitungen, aufblitzenden Signallichtern, grafischen Darstellungen usw. freigibt. Links im Bild dominiert die berühmte Plastik «Der Denker» von Auguste Rodin. Zu Füssen dieses Standbildes sitzt ein Mensch, ein Wissenschaftler, dargestellt durch eine Marionette. Ueber seinem Kopf auftauchende Bilder zeigen an, was seinen Geist gerade umtreibt, und er hat Ideen, dieser «homo faber», oder besser «homo technocraticus».

1. Zunächst erscheint eine Weltraumfiktion. Der Traum der *Weltraumfahrt* nimmt in seinem Kopf Gestalt an. Mit einem Signallicht übermittelt der Mann seine Ideen einem riesigen Computer, eine Art Glasschädel, der in prächtigen Farben zu leuchten und zu «arbeiten» beginnt. Das Elektronenhirn funk-

tioniert tadellos und speit dem «Zauberermenschen» die fertigen Pläne eines Weltraumfahrzeuges vor die Füsse. Befriedigt nimmt er die Skizze in die Hand und belohnt den Automaten wie ein lebendes Wesen mit einem Stück Zucker.

2. Aber schon geht eine neue Idee durch den Kopf des «homo sapiens»: Wie ist das mit der *Liebe*, die zwei Menschen verbindet? Man sieht das Bild eines Liebespaares, das in den Glaskopf hineingleitet. Die Signallampe übermittelt die Schlüsselimpulse, und die Maschine arbeitet. Bilder von sich liebenden Menschen ziehen rasant und doch jedes klar fassbar vorüber. Ergreifende Bilder von originaler Schönheit und Kraft, aber auf einmal versagt das Elektronengehirn. Ein girrender surrender Missklang entsteht, Bilder von Gewalttaten folgen, und schliesslich liegen Strichzeichnungen mit wirren Bildern auf dem Boden. Der Technokrat muss seine Maschine abstellen. Offenbar ist diese Menschlichkeits- und Lebensfrage, die Liebe zwischen Mann und Frau, nicht mit dem Computer zu lösen!

3. Mit erneutem Eifer wirft sich der kleine Herr auf ein neues Problem: eine Weltkarte erscheint, auf der die grossen Verbindungen zwischen Ländern und Kontinenten eingetragen sind. *Kommunikation* heisst die neue Aufgabe. Wieder leuchtet das Lämpchen in seiner Hand auf. Das Glas-Drahtgehirn arbeitet. Es arbeitet vorzüglich. Wir sehen Bahnverbindungen, Fluglinien, tickende Telex-Kommunikationen, programmierte Nachrichten, und schliesslich die Fahrt eines Verbindungssatelliten. Nach kurzer Zeit spuckt der gläserne Mund eine voll-

kommene Planskizze über alle Verbindungsmöglichkeiten dieses Erdballes aus, aber des Menschen Geist eilt weiter zu immer grösseren Höhenflügen:

4. Das *Zusammenleben* der Menschen ist der Gehalt der vierten Sequenz. Ein Bild der menschlichen Gesellschaft, die die verschiedenen Rassen und Klassen umschliesst, erscheint. Die Frage, wie soll die Menschheitsfamilie begründet, eine Weltgesellschaft geschaffen werden, springt wiederum mit dem Funklicht zum elektronisch befragten und gesteuerten Automaten. Bilder erscheinen vom friedlichen Wettstreit der Völker, Prachtaufnahmen von den grossen Olympiaden, mit dem Start der Tauben, Strandbäder, ruhende Menschenmassen. Doch plötzlich ist ein Bruch drin: das blutende Gesicht eines Kriegers mit lose aufgesetztem Helm, zerrissene Leiber, starrende Waffen, Astronauten in ihren hautnahen Schlauchanzügen, dann das gültige, wie eine Landschaft anmutende Gesicht Albert Schweitzers, dann John F. Kennedy, Martin Luther King und Che Guevara und auf einmal Christus, ans Kreuz gegenagelt — der Riss ist nicht heilbar. Die elektronische Wundermaschine beginnt zu rauchen. Skizzen fallen zu Boden, der «homo technocraticus» fährt mit seinen Füßen in die verpuschten Blätter, klettert auf einen Stuhl, um die Panne an seiner Supermaschine zu beheben.

5. Da befällt ihn eine neue Idee: über seinem Haupt tauchen «Weizenkörner» auf: die *Brotfrage* wäre doch mindestens zu lösen, wenn es mit dem menschlichen Zusammenleben so schlecht bestellt ist. Der «Fortschrittszauberer» funkt seine Signale, Leitchiffren, für den Computer, und das Ganze läuft wieder an. Auf der Leinwand erscheinen herrliche Speisen, drehen sich im Wirbel und lösen sich ab, Früchte, Fleisch, Fisch, Gebäck, Käse und weitere Leckerbissen dieser Welt. Die Ernährung der Menschen auf unserem Globus soll jetzt geplant und gesichert werden. Und siehe da — man will es erst kaum glauben: eine Superkonserve verlässt den Mund des kybernetischen Glas-Roboters. Die Brotfrage ist lösbar.

6. Schon eilt des Menschen Geist weiter: *Leben!* Wie verhält sich das mit der Zukunft des Menschenlebens? Wie steht's mit dem Leben im Mutterleib, der *Frucht* des Leibes, des Menschenleibes? Ein Foetus im Mutterleib (Frage nach der Veränderungsmöglichkeit der Erbmasse) taucht auf. Das Licht überträgt die Fragen auf den Computer. Kinder erscheinen, aber es sind armselige, hungernde und entsetzlich verängstigte Kinder verschiedener Rassen unter Raketenrohren und Kanonen, Kinder in zerschlissenen Kleidern, und alles wird von einer apokalyptischen Vision zugeschüttet.

Auf einmal geht es nicht mehr weiter, die Maschine ächzt und dröhnt und gerät durch eine Explosion in Brand. Schwarz ist der Raum, die Drähte verkohlt. Der kleine Mann klopft den Russ von seinem Gewand. Das Spiel ist aus. Im Hintergrund sieht man, wie am Anfang, Rodins Denker auftauchen.

Deutung: Der Film hinterlässt beim ersten Durchlauf eine beklemmende Verwirrung, einen Schock. Aber auch wer den Film — was die wenigsten können — nicht auf Anhieb versteht, ahnt, dass hier eine ganz wesentliche Aussage gemacht wird: dem Menschen sind heute ungeheure Mächte in die Hand gelegt. Er verfügt über Energien, über Werkzeuge, kybernetische Steuergeräte, Computer und Elektronengehirne, die ihn zur Illusion verführen, als wären alle Fragen für ihn lösbar. Und in der Tat, mit der Astronautik, mit der Kommunikation, mit der Welternährung kommt es zum Klappen. Es gibt mehr Probleme, die der fantastischen Vernunft lösbar sind als wir zuerst dachten. Aber wo es nun um menschliche Beziehungen geht, um die Liebe, um das Menschsein, um das Zusammenleben der Menschen, um den Frieden, da zerplatzt die technische Blase, da versagt dieser Zauberlehrling aus des Menschen eigener Hand. Da ist offenbar der Mensch noch auf etwas *anderes*, eine neue Dimension, angewiesen. Mit den technischen Fertigkeiten geht es ein Stück weit, dann aber hört

es auf. Die Interdependenz der technischen und menschlichen Probleme springt ins Auge. Wir suchen nach einem *Uebergreifenden*. Der Denker Rodins am Schluss könnte dies andeuten. Das Suchen nach einer neuen Weisheit, nach einer neuen Erkenntnis, neuen Religion oder Philosophie, vielleicht auch nach einem neugefassten christlichen Glauben.

Muss nicht jeder den Schlüssel zur Lösung dieser Menschheitsfrage selber suchen? Lohnt sich nicht schon der Aufbruch zu dieser Suche? Begibt sich nicht erst der Mensch, der diese Zusammenhänge erkennt, auf den Weg des Menschen? Vielleicht ist das der Weg vom «homo faber» zum «homo revelatus», vom eingespannten, vernunftsverkrampften, zum erlösten, vernunftsbegnaden, seine Grenzen weise erkennenden Menschen? Die gesellschaftliche Situation der ganzen Menschheit wird anders, wo der «Mensch wirklich für den Menschen» (homo homini) da ist und eben nicht bloss bei der zynisch-resignierten Feststellung eines Hobbes stehenbleibt: homo homini lupus, d. h. der Mensch ist für seinen Mitmenschen ein Wolf.

Dazu müsste man jetzt 1. Kor. 13 und 15 aufschlagen.

Acceleration (Beschleunigung)

Produzent: John Taylor, Weltkirchenrat Genf, 1968
Regie und Buch: Pavel Prochazka
Verleih: Protestantischer Filmdienst, Dübendorf
Preis: Fr. 5.—
Dauer: 3 Minuten

Auszeichnung: Erster Preis für Trickfilme, Weltausstellung Montreal 1967.

Dieser Streifen kann mit homo homini kombiniert werden. Während Homo homini den Menschen in einem hochtechnisierten Zeitalter zeigt, und ihn auf das Humanum zurückführt und zur Besinnung bringt, tut dies Acceleration in 3 Minuten auf eine witzige Art.

Der Mensch trinkt Nektar vom Baum des Lebens. Plötzlich ergreift ihn Ratlosigkeit. Er will einen Felsen erklettern. Mit primitiven Mitteln, erst mit Marschschuhen, Leiter und Pickel, dann bastelt er sich ein Auto und zuletzt eine Rakete. Diese trägt ihn hinaus über die Wolken. Aber wohin hat ihn sein wissenschaftlicher Ehrgeiz in immer grösserer Beschleunigung nunmehr getragen? Auf ein höher gelegenes, genau gleiches geräumiges Plateau, wo er den gleichen Baum wiederfindet, von dessen Nektar er jetzt wiederum trinkt. Der Film wirft in witziger Sprache die Frage auf: Beschleunigung, Tempo, Entwicklungsrasanz, wozu eigentlich? Wohin soll uns das führen? Eine existenzielle Frage. Der Streifen ist ein Stopzeichen mitten in den täglichen Betrieb, das uns zur Besinnung zwingt. Besinnung aber heisst, nach dem Sinn, dem letzten Sinn unserer Existenz, die uns zugemessene Zeit des Lebens bedenken und in einen Bezug (einen weisen Bezug, könnte man sagen) zum Ganzen setzen. In der Liebe und nicht im Geschwindigkeitsrausch ist der Glaube und das Hoffen dem Menschen nahe. So ähnlich sagt es schon Paul Schütz.

Dolf Rindlisbacher

Wer FILM UND RADIO abonniert,

weiss immer, welche Filme er sehen,
welche Fernsehsendungen er geniessen,
welche Radiosendungen er hören soll,

bleibt über die kommenden Entwicklungen
informiert.